

Literarische Anekdoten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 15

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-489219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PHILIUS KOMMENTIERT

Der Film nimmt die Untugend auf, die das Theater schon längst abgelegt hat: er macht an seinen Filmfestivals aus seinen Künstlern Marionetten gesellschaftlicher Mondänität. Es gibt Empfänge, Interviews, Bankette. Die Regisseure erscheinen im Smoking, halten kurze Ansprachen, in denen nichts annähernd so Geistreiches gesagt wird, wie sie längst in eigenen Artikeln oder Essays gesagt haben. Und die armen Reporter müssen von Empfang zu Empfang jagen, den Filmberühmtheiten das Händchen drücken und hernach in ihren Zeitungen feststellen, wie reizend das Lächeln von Mlle. X war. Und dem Publikum bestätigen, daß der berühmte Regisseur X durchaus ein charmanter Gesellschafter und gar kein Menschenfresser sei. Diese Festivals zwingen den schweizerischen Reportern einen Stil auf, der ihnen sonst gar nicht adäquat ist. Ironisch dürfen sie nicht schreiben, denn das wäre nicht sehr freundlich, und ernst bleiben dürfen sie auch nicht, denn das wäre wiederum komisch, und so schlängeln sie sich zwischen Ironie und Ernst hindurch, und den noch nicht in Routine erstarrten Journalisten gelingt es gelegentlich, zwischen den Zeilen ein Lächeln auf diese gesellschaftliche Ausweitung der Filmkunst zu werfen. Gewiß, es ist schön, wenn an einem solchen Filmfestival ein seriöser Filmfreund oder Kritiker mit einem seriösen Filmschaffenden zusammensitzen und angeregt-selig fachsimpeln kann, aber diese Gesellschaftsanlässe sind eben so, daß es zu solchen fruchtbaren Kontakten nur sehr selten kommt. Meistens sind die Filmschaffenden mit Filmstarrummelanten garniert, mit schönen, filmplaudernden Damen, die in ihrem Leben über die künstlerischen Probleme des Films sich nie ein graues Haar haben wachsen lassen. Die eingeladenen Filmregisseure interessieren sich vorerst für die Landschaft, steigen ahnungslos in ein Auto eines Filmbegeisterten und schon entführt er sie in eine andere Gesellschaft, wo sie herumgereicht werden wie ein dressiertes Känguruh. Eloesser hat einmal festgestellt, daß die wahrhaft großen Bühnendarsteller alles Leute waren, die auf das gesellschaftliche Leben verzichteten, während es meistens die mittel-

mäßigen Darsteller waren, die sogleich aus ihrem kleinen Bühnentalent gesellschaftliches Kapital zu schlagen versuchten.

* *

In der Nähe unseres Wohnviertels befindet sich eine Allmend, und auf diesem Grünplatz wird über den Mittag, mit Vorliebe über den Mittag, mit Handgranaten geworfen. Auch andere militärische Schießübungen finden statt, ob denen die Scheiben klirren. Die Ruh des Quartiers ist hin. Aber der Groll ist wach geworden, und es gibt viele, die temperamentsvoll fragen, ob diese Übungen ausgerechnet auf die Zeit verlegt werden müssen, die der Ruhe gehört. Einer Hausfrau, die in dieser Zeit ihren Teppich klopfen wollte, würde die Bußenverfügung stante pede ins Haus geschickt. Einige Reklamanten haben sich an die Presse gewandt; und in einigen Zeitungen sind diese Klagen zum Abdruck gebracht worden. Dazu meint nun ein Blatt, offenbar handle es sich bei diesen Reklamanten um Leute, die hinter ihrem Unmut über die Ruhestörung ihre Militäreindlichkeit verber-

gen. Das Blatt weist ferner darauf hin, daß militärische Übungen nun einmal nicht geräuschlos durchzuführen seien, ebensowenig wie jene Kriege, deren Uebergriff auf unser Land eben durch jene Soldaten verhindert werden soll, die über Mittag ihre Übungen durchführen müssen.

Dieser Zeitung will ich folgendes entgegen: Verallgemeinert nicht! Werft nicht jeden Mann, der gegen diese Ruhestörung auftritt in den Tiegel der Militäreindlichkeit. Man entkräftet die Argumente des Reklamanten nicht damit, daß man ihn kurzerhand als Antimilitaristen abstempelt. Es gehört zu den helvetischen Untugenden, hinter Kritikern immer Anwälte böser Mächte zu vermuten. Triff einer für ein Flachdachhaus ein, ist er ein Kulturbolschewist. Liebt einer den Film Sartres «Les jeux sont faits», so ist er ein Nihilist. Bemitleidet einer die deutschen Ostflüchtlinge, ist er ein verkappter Nazi. Findet einer den neuesten Film René Clairs «Faust» schlecht, ist er jeglichen Gefühls für das Lateinische bar. Es ist die alte Geschichte: man erledigt den Gegner durch Karikatur.

Literarische Anekdoten

Eugène Field, der amerikanische Schriftsteller und Journalist, bekam einst von einem hoffnungsvollen jungen Dichter ein Gedicht zur Beurteilung. Das Erstlingswerk trug den Titel: «Warum lebe ich?»

Field schrieb zurück: «Weil Sie Ihr Gedicht per Post sandten.»

+

Der Dramatiker Sheridan war bei einer Probe eines seiner Stücke anwesend. Ein Schauspieler, der momentan nichts auf der Bühne zu tun hatte, setzte sich zu ihm und begann eine sehr umständliche und langweilige Erklärung, wie seiner Meinung nach das Stück gespielt werden sollte. Plötzlich unterbrach er sich: «Aber ich fürchte, ich habe Ihre Aufmerksamkeit schon zu lange in Anspruch genommen.»

«Nein, nein», erwiderte Sheridan liebenswürdig, «ich habe nicht zugehört.»

+

George Ade, der Humorist, war auf einer Vortragsreise in Indiana. Zufällig stieg er in einem Hotel ab, wo gerade eine Konferenz von Geistlichen stattfand. Beim Nachtessen, im Speisesaal, war er die einzige Laiensperson. Er wurde nachher gefragt, wie er sich fühlt habe.

«Ich hatte das Gefühl», erwiderte Ade, «ein Löwe in einer Grube von Daniels zu sein.»

TR



In Elwerl's Hotel Central wohnen;
ein Versuch, er wird sich lohnen!



SANDEMAN

(REGISTERED TRADE MARK)

Es gibt viele Marken
Portwein —
aber nur einen
SANDEMAN

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN



Im guten Uhrengeschäft erhältlich